

Wie die kleine Ida Königin der Pilze wurde.

Der Tag war heiß gewesen.

Am Abend stiegen im Westen finstere Wolken empor, die ein rascher Wind schnell vor sich hertrieb.

Sie eilten vorwärts, als ob sie Flügel hätten, und bedeckten bald den ganzen Himmel.

„Wir werden zur Nacht Regen bekommen,“ sagte die Mutter, die mit ihrem Töchterchen, der kleinen Ida, am Fenster stand, „ja, vielleicht sogar Gewitter.“

„Ach, Mütterchen, ich wollte, es gäbe nie ein Gewitter,“ seufzte die kleine Ida. „Ich fürchte mich vor dem Bumberumbum des Donners und dem grellen Licht des Blitzes.“

„Bis das Gewitter heraufkommt, bist du lange fest eingeschlafen, dann hörst und siehst du nichts,“ tröstete die Mutter sie.

„Das wäre schön,“ meinte erfreut die kleine Ida. „Aber was ich ganz und gar nicht schön finde, ist, daß wir morgen nicht werden in den Wald fahren können, wie wir es uns vorgenommen haben, Mütterchen, denn wenn es heute nacht regnet, wird uns das doch wohl unmöglich sein.“

„Wir wollen hoffen, daß morgen früh wieder die Sonne scheint,“ sagte die Mutter. „Ein Gewitterregen pflegt rasch vorüberzugehen. Doch nun wünsche dem Vater eine gute Nacht und dann husch, husch ins Bett mit dir.“

Die kleine Ida eilte zum Vater.

„Gute Nacht, Väterchen,“ rief sie. „Und ich bitte dich, sprich mit den Püppchen im Wetterhäuschen, daß sie morgen wieder die Sonne scheinen lassen.“

„Das will ich gerne tun,“ versicherte lächelnd der Vater, „und ich will hoffen, die kleinen Herrschaften erhören meine Bitte.“

Er hob sein Töchterchen empor und küßte es auf die Stirn, dann lief die kleine Ida zur Mutter zurück, wurde von dieser nach der Schlafstube gebracht und dort entkleidet.

Nachdem sie ihr Nachtgebet gesprochen hatte, empfahl ihr die Mutter, sogleich die Augen zu schließen.

Das tat die kleine, gehorsame Ida denn auch, und eins, zwei, drei war sie auch schon eingeschlafen.